

Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Ihr Ansprechpartner
Dr. Peter Neher
Telefon-Durchwahl 0761 200-215
Telefax 0761 200-11402
Peter.Neher@caritas.de
www.caritas.de

Datum
08.09.2018

Grußwort

Gründungsfest des Caritasverbandes für das Erzbistum Hamburg St. Andreas auf dem Dreesch, Schwerin, 08. September 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Gründung eines Caritasverbandes wie hier im Erzbistum Hamburg ist ein besonderes Ereignis. Mit der Caritas im Norden entstand ein Verband, der in drei Bundesländern präsent ist. In 180 Einrichtungen und Diensten setzen sich rund 1.850 Mitarbeitende für andere ein. Sie beraten, pflegen, unterstützen und sind da, wenn sie gebraucht werden. Ziel war es, vorhandene Strukturen zu bündeln und damit eine noch größere Wirksamkeit zu entfalten. Dies gilt nicht nur für die Angebote und Dienste, sondern auch für die politische Arbeit der verbandlichen Caritas im Erzbistum Hamburg. Denn Hilfe kann nur dann nachhaltig wirken, wenn sie sich auch in die politischen Debatten einmischt und Position für die Menschen bezieht.

In einer Rede aus dem Jahr 1899 beschrieb Lorenz Werthmann, der Gründer des Deutschen Caritasverbandes, diese politische Dimension der Caritasarbeit mit eindrucksvollen Bildern der Industriegesellschaft des 19. Jahrhunderts:

„Nehmen Sie den schönsten Eisenbahnzug mit der besten Lokomotive: er steht auf dem Geleise, er wird sich nicht fortbewegen. Warum? Es fehlt der Dampf. Und so nehmen Sie die besten sozialen Gesetze: alles ist in Ordnung – aber die Gesetzgebung wird sich nicht fortbewegen. Warum? es fehlt die Caritas im Herzen des Fabrikanten, der Gesetze ausführen soll; es fehlt der weite Blick und das warme Herz bei dem Beamten, der die Ausführung dieser Gesetze überwachen soll. So ist also die Caritas der Dampf in der sozialen Maschine.“¹

Danach ist die verbandliche Caritas eine Kraft, die sich um der Menschen Willen in die Politik einmischt. Sie – so Werthmann – ist „Trägerin der sozialen Versöhnung“ und „Pfadfinderin [...] für staatliche und gesetzgeberische Maßnahmen.“² Die Idee, die hinter diesem Bild kirchlicher Caritas steckt ist visionär und aktuell bis heute. Werthmanns Leistung bestand ja nicht darin, die Caritas zu gründen. Die gibt es, salopp gesagt, seit Jesus. Werthmann erkannte aber, dass die vielen bestehenden kirchlichen und caritativen Initiativen mit teilweise langer Tradition angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen nicht ausreichen. Mit der Gründung des Deutschen Caritasverbandes 1897 verfolgte er deshalb das Ziel, die vielen sozialen Aktivitäten der

¹ Lorenz Werthmann, Die soziale Bedeutung der Caritas und die Ziele des Caritasverbandes, in: Caritas 4 (1899), 210-217, hier: 211.

² ebd.

katholischen Kirche unter einem Dach zu bündeln. Dadurch konnten sich neue professionelle, verlässliche und tragfähige Strukturen um der Menschen Willen bilden. Und es gelang, die vorhandenen Initiativen wirkungsvoller zu koordinieren und politisch wirksam zu machen.

Bis heute greift die verbandliche Caritas Missstände auf, fordert Lösungskonzepte ein und entwickelt diese mit. So hat der Deutsche Caritasverband mit der diesjährigen Kampagne „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ einen inhaltlichen Schwerpunkt auf das Engagement für bezahlbaren Wohnraum gelegt. Die Suche nach einer Wohnung gestaltet sich für immer mehr Menschen als nahezu aussichtsloses Unterfangen. In vielen Großstädten und Ballungszentren ist es kaum möglich, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Knapper Wohnraum und steigende Mieten treffen mittlerweile nicht nur Menschen mit geringem Einkommen. Auch Personen aus der Mittelschicht, die als Pfleger, Krankenschwestern, Erzieherinnen oder als Polizisten arbeiten, leiden darunter, dass bezahlbarer Wohnraum Mangelware geworden ist. Das Problem hat die Mitte der Gesellschaft erreicht.

Die Gründe für diesen Mangel sind vielfältig. Gab es 1987 noch 3,9 Mio. Sozialwohnungen in Deutschland, waren es 2015 nur noch 1,3 Mio. Zudem werden seit Jahren zu wenig bezahlbare Wohnungen gebaut, vor allem im Bereich unterer Einkommensgruppen und für Familien. Auch im geförderten Wohnungsbau herrscht Mangel. Vielerorts fehlt bezahlbares Bauland, was die Bautätigkeit einschränkt. Aber auch die Veränderungen auf den Kapitalmärkten haben dazu geführt, dass Immobilien als attraktive Renditeobjekte an Bedeutung gewonnen haben. All diese Faktoren tragen dazu bei, dass bisher in Deutschland zu wenige und zu teure Wohnungen gebaut werden. Die eingeleiteten Maßnahmen der Großen Koalition mit dem Programm für sozialen Wohnungsbau und dem Baukindergeld sind hierbei wichtige Schritte – die aber nicht von heute auf morgen wirken werden.

Diese Entwicklung, die auf Hamburg voll zutrifft, ist aber nicht in der gleichen Weise ein Problem in Schleswig-Holstein und Mecklenburg; eher sogar das Gegenteil. So engagiert sich die Caritas im Norden in sehr unterschiedlichen Regionen. Das ist vor allem eine Chance, wenn es darum geht, Probleme aufzugreifen und Lebenswirklichkeiten von Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen. Denn Boomregionen mit teurem Wohnraum und Regionen, die von Wegzug bedroht sind, liegen oft eng beieinander. In beiden Fällen geht es um die Frage gesellschaftlicher Teilhabe.

Wohnungsmangel greift tief in das Leben der Menschen ein. Eine Wohnung ist Rückzugsort und privater Lebensmittelpunkt. Nicht zuletzt ist sie aber eine elementare Voraussetzung für soziale Teilhabe: Kinder spielen hier mit ihren Freunden, Verwandte und Freunde werden eingeladen und bewirtet. Diese elementare Dimension des Wohnens greifen sowohl die Europäische Sozialcharta, als auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte auf, wenn sie von einem (Menschen-) Recht auf Wohnen sprechen.

Wohnungsnot ist zu einer sozialen Wirklichkeit geworden, die gesellschaftspolitisches Konfliktpotenzial birgt. Dabei geht es um mehr als Frustration für den Einzelnen. Wenn durch die Aufwertung eines Stadtteils einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen verdrängt werden, wirkt sich dies nicht nur auf die Lebensqualität der Menschen aus, sondern auch auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Dieser entsteht nämlich da, wo Menschen aus unterschiedlichen Milieus, Kulturen, Nationen und Einkommensschichten sich selbstverständlich im Alltag begegnen. Wenn die Zusammensetzung von Quartieren aber zunehmend durch den Geldbeutel bestimmt wird, führt dies zu einem Auseinanderdriften von Milieus und schwächt den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Nicht weniger elementar sind die Probleme, mit denen sich viele ländliche Regionen auseinander setzen müssen. Schon heute sind sie teilweise von hoher Abwanderung betroffen. Durch die abnehmende Bevölkerungsdichte und die damit länger werdenden Wege wird es für Unternehmen, Bildungseinrichtungen, aber auch für soziale Einrichtungen immer schwieriger, ihre Dienste aufrecht zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund wird die Frage nach Mobilität entscheidend. Häufig sind lange Wege notwendig, um medizinische Angebote zu erreichen. Gerade alte und kranke Menschen haben oft nicht die Möglichkeit, mit dem eigenen Auto zur nächsten Einrichtung zu kommen. Gleichzeitig führt der Rückgang der Bevölkerung zu einem Rückzug des öffentlichen Nahverkehrs aus der Fläche. So ist das politische Ziel der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse wichtiger denn je.

Eine kirchliche Caritas, die sich den Menschen verpflichtet weiß, greift natürlich deren Lebenswirklichkeit auf. Bei der Vielzahl unterschiedlicher regionaler Themen braucht es deshalb das Miteinander der verschiedenen Akteure und Institutionen, das Miteinander von Caritas und Diakonie, das Miteinander der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege. Es braucht die politischen Debatten und das Ringen um Lösungen. Es braucht aber auch die Erfahrungen der Menschen vor Ort und deren Ideen. Hierin liegt die Chance eines so vielfältigen Verbandes, wie er im Erzbistum Hamburg entstanden ist. Er ermöglicht eine Bündelung unterschiedlicher Erfahrungen, um diese in die politischen Diskussionen einzubringen und das ganz im Sinne Werthmanns.

Von dieser Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven und Ideen kann ein Verband nur profitieren. So unterschiedlich die Regionen sind, gibt es aber auch Vieles, was alle teilen. Das Erzbistum Hamburg ist kirchlich gesehen in einer Diasporasituation mit großflächigen pastoralen Räumen. Der im Frühjahr verabschiedete Pastorale Orientierungsrahmen ist Ergebnis und Ausdruck eines Prozesses, wie unsere Kirche eine säkulare Gesellschaft mit gestalten kann. Entsprechend – so schreiben Sie es Herr Erzbischof – handelt es sich um „Impulse für unseren zukünftigen Weg als Kirche im Norden“³. Die verbandliche Caritas ist ein wesentlicher Teil unserer Kirche, der für viele Menschen zu dem Gesicht von Kirche geworden ist. Damit bietet sie Anknüpfungspunkte in der Lebenswelt von Menschen, die in anderen kirchlichen Bereichen so nicht mehr präsent sind. Aber gerade auch deren Perspektiven sind wichtig für eine helfende und lernende Kirche in der Welt von heute. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie wichtig eine Vernetzung der unterschiedlichen kirchlichen Orte ist. So heißt es im Pastoralen Orientierungsrahmen: „Als Kirche mitten in der Welt hören, entdecken und lernen wir. Wir hören, was Menschen bewegt. Mit ihnen suchen wir nach Spuren der Präsenz Gottes. Wir lernen gemeinsam mit ihnen, das Evangelium der Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes zu leben.“⁴ Eine Kirche der Zukunft lebt von dem Miteinander der unterschiedlichen Erfahrungen und der damit verbundenen Lernprozesse. In diesem Miteinander liegt eine große Chance für das Erzbistum Hamburg mit seiner neuen Caritas im Norden.

Ihnen Herr Erzbischof danke ich für den Mut zu dieser Entscheidung für eine Caritas im Norden für das Erzbistum Hamburg. Ihnen Herr Feldmann, Dir lieber Steffen und Ihnen Herr Strotmann

³ Erzbischof Dr. Stefan Heße, Vorwort, in: Erzbistum Hamburg (Hg.), Pastoraler Orientierungsrahmen für das Erzbistum Hamburg.

⁴ Erzbistum Hamburg (Hg.), Pastoraler Orientierungsrahmen für das Erzbistum Hamburg, II. Anspruch. Christliche Haltungen, 11.

Deutscher
Caritasverband e.V.

danke ich für das unermüdliche Engagement, die vielen Herausforderungen auf dem Weg zu einer Caritas im Norden zu bearbeiten und sich nicht entmutigen zu lassen. Und nicht vergessen möchte ich in meinem Dank all jene, welche die Caritas im Norden vor und nach der Wende mit unheimlich viel Herzblut entwickelt haben. Stellvertretend für sie alle, danke ich Ihnen Herr Neumann, Dir lieber Alfons.

Nun wünsche ich Ihnen Herr Feldmann als Diözesan-Caritasdirektor und Ihnen Herr Keitzl für den gesamten Verband alles Gute und Gottes Segen für die vielfältigen und spannenden Aufgaben, die vor Ihnen liegen!

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident